

Kritik zum Film „Der freie Wille“

„Täter verstehen“ - so der programmatische Titel einer Filmkritik des Films „Der freie Wille“.
Verstehen ist in diesem Fall aber nicht mit Verstehen im Sinne von mehr Wissen über ein Thema anhäufen zu verwechseln. Verstehen bedeutet bei diesem Film am ehesten noch Verständnis haben; sich in das krude dargestellte Seelenleben eines Vergewaltigers hinein zu fühlen, um am Ende des von Vorurteilen und Klischees getragenen Films meinen Verstehen zu können, wie es zu Vergewaltigungen kommen kann. Oder genauer: wie Menschen (Männer) „es überkommt“ und sie eine Frau brutal vergewaltigen.

Worum geht es in diesem Film?

Am Anfang sehen die Zuschauer_innen einen Mann, der seinem Job in einer Küche nachgeht. Ist er_sie nicht durch vorherige Filmankündigungen vorgewarnt, so ist bereits ab der ersten Minute klar – bei diesem Menschen handelt es sich um einen zutiefst „gestörten“, psychisch labilen, gefährlichen Mann. Dies findet in der nächsten Szene seinen Niederschlag. Theo (der Hauptdarsteller) fährt eine einsame Straße entlang, entdeckt eine Frau auf dem Fahrrad, wird von seinen Trieben übermannt, reißt sie vom Fahrrad, fesselt und vergewaltigt sie brutal. Der_die Zuschauer_in muss nun eine minutenlange Vergewaltigungsszene in Echtzeit mit ansehen. Gequält von seiner eigenen Tat läuft Theo danach zu seinem Auto, um seinen Verbandskasten zu holen und seine Tat wieder „gut zu machen“. (Denn er wusste nicht was er tat...)

Schnitt - Kein Bild/Wort mehr zu der Betroffenen, sondern allein Sicht des Täters wird geschildert, auch um der Gefahr Willen einer Entlastung.

Aus einer 9jährigen Haftstrafe entlassen, zieht Theo in eine WG mit anderen Exhäftlingen. In der Freiheit versucht er nun selber seine Triebe in den Griff zu bekommen. Er powert sich mit Krafttraining aus, er onaniert bis er nicht mehr kann – alles um seine ihn quälenden Triebe unter Kontrolle zu bringen. Dem_der Zuschauer_in wird eine Geschichte eines zutiefst einsamen Menschen mit sozialen und psychischen Ängsten und einem gestörten Verhältnis zu Frauen erzählt, der in seiner Not seinen Trieben zu entkommen nichts unversucht lässt.

Die Kamera zeigt den Blick des Täters in seinem Alltag – Frauen in Unterwäschewerbungen, Ausschnitte und Röcke in der Bahn - Frauen sind verängstigende Objekte seiner Begierden und Triebe.

Kurz darauf trifft Theo Nettie – ebenfalls eine psychisch labile Figur. Die Darstellung ihres Verhältnisses zu ihrem Vater (Theos Chef) ist geprägt von Andeutungen sexualisierter Gewalt. Zwischen Theo und Nettie entwickelt sich eine Liebesbeziehung. An dieser Stelle wird das Moment der Rettung gezeigt. Die Liebe soll Theo helfen seinem Trieb zu entkommen. Es deutet sich ein Happy end an. Doch dann zeigt sich Theos Trieb als stärker. Als sie an einem Abend mit Arbeitskollegen ausgeht, kommt es zum Missverständnis – Theo beobachtet aus der Entfernung, wie Nettie sich mit einem anderen Mann unterhält. Für Theo zerbricht die Beziehung. Sichtlich aufgewühlt läuft er durch die Straßen. Es kommt zum „Rückfall“. Er geht spontan, von seinen Gefühlen getragen, einer Frau in eine Tiefgarage hinterher, schlägt ihr mehrfach brutal auf den Kopf, bis sie bewusstlos ist und vergewaltigt sie. Auch hier wird dem_der Zuschauer_in kein Detail erspart. Und erneut erleben wir nach der Tat die Reue und Schuld des Täters, der sich verzweifelt sein Glied wäscht und bei dem Anblick seines Spiegelbildes zusammenbricht. Wieder wurde er zum willenlosen Opfer seines Triebs. Theo, geschockt von seiner Tat beendet die Beziehung und gesteht Nettie „seinen Trieb“.

Nettie sucht daraufhin ein ehemaliges Opfer von Theo, um bei ihr um Verständnis für ihn zu buhlen. Hier taucht das erste und einzige mal eine Person auf, die die brutale Gewalt erleben musste. Im ersten Moment erschwert sie für den_die Zuschauer_in eine Entlastung des Täters, bis es zu einem Racheakt kommt – sie vergewaltigt Nettie auf dem Klo mit einer Klobürste.

Das große Finale des Films mündet im Selbstmord des Hauptdarstellers. Theo kann mit seiner Bürde nicht weiter leben und schneidet sich die Pulsadern auf, während Nettie verzweifelt neben ihm sitzt – er stirbt.

Was bleibt am Ende?

Direkt am Anfang wird bereits klar, dass der Film sämtliche Klischees einer Vergewaltigung/ eines Täters darstellt. Der fremde, psychisch kranke Täter, übermannt von seinen eigenen Trieben, die er nicht kontrollieren kann, entdeckt spontan eine Frau, die er unter Anwendung von Gewalt brutal vergewaltigt. Hier werden sämtliche Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte zum Thema sexualisierte Gewalt übergangen und der gesellschaftliche antifeministische Mainstream widerspiegelt. Und gerade dieser macht es letztlich Frauen so schwer eine erlebte Vergewaltigung als solche zu benennen.

1. Mit der Reproduktion des oben genannten antifeministischen, betroffenenverachtenden Bildes einer Vergewaltigung verfestigen sich auch in den Köpfen der Zuschauer_innen diese Vorstellungen, wie eine „richtige Vergewaltigung“ auszusehen habe, damit sie als solche benannt werden kann. Weicht eine erlebte sexualisierte Gewalt - so wie es in der überwiegenden Masse der Fall ist¹ - von diesen ab, so wird es auf der einen Seite für eine Betroffene schwer das Vorgefallene als die Grenzüberschreitung anzuerkennen, die es war. Die Meisten suchen die Schuld für das Erlebte erst einmal bei sich selber - sie quälen sich mit Schuld- und Schamgefühlen, statt den Täter als verantwortliche Person zu sehen.

2. Sollte die Betroffene mit dem Erlebten an die Öffentlichkeit treten (die Meisten behalten aus den oben genannten Gründen das Erlebte lieber für sich), wird ihr häufig mit Misstrauen begegnet, denn aufgrund der allgegenwärtigen Klischees, fällt es den Menschen schwer genug aus den vorgefertigten Bildern auszusteigen und die Grenzüberschreitung als solche anzuerkennen. Betroffene sehen sich einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, der zu Retraumatisierungen führen kann. Dies fängt bereits bei Nachfragen wie „Warum hast du dich denn nicht gewehrt?“, „In welcher Beziehung standet ihr zueinander?“, „War Alkohol im Spiel?“, etc. an und muss nicht direkt eine komplette Infragestellung beinhalten. Doch auch bei derartigen Fragen wird die Glaubwürdigkeit einer Person angegriffen und sie wird aufgefordert immer wieder über das ihr Angetane reden zu müssen.

3. Eine zentrale Rolle bei der Erklärung von Vergewaltigungen spielt gesellschaftlich, wie auch in dem Film „Der freie Wille“ die Triebtheorie. Sie behauptet, dass Männer einer Reizüberflutung durch Eindrücke, wie die gezeigten Unterwäschewerbungen, kurze Röcke, etc. erliegen, da sie ihr Triebe nicht mehr kontrollieren können. Es ist eine Gegenüberstellung von Verstand und Trieb - hier gibt es zwei verschiedene Argumentationsstränge, die jedoch auf das gleiche hinaus laufen: Eine Entlastung des Täters. Eine Argumentationsstrang ist die freudsche Gegenüberstellung von „Ich“ und „Es“, in der das „Ich“ auf Grund einer pathologischen Fehlentwicklung gegenüber dem „Es“ unterliegt und der Täter seinen Trieben erliegt. Deutlich zeigt sich dies in der Szene, in der sich Theo nach der Vergewaltigung verzweifelt sein Glied wäscht. Dieses Bild wird gemeinhin für von sexualisierter Gewalt Betroffene genutzt. Hier findet eine Umkehrung statt. Der Täter wird zum Opfer.

4. Der andere ist ein modernerer Argumentationsstrang, aber dennoch nicht weniger reaktionär. Es geht um eine Biologisierung von Geist und Wille - Schuld sind die Gene. Sie geben Handlungsmöglichkeiten vor und schränken eine Entscheidung ein. Auch hier kommt es zu einer Entlastung des Täters von seiner Schuld, weil nicht er handelt und entscheidet, sondern sein Körper ihm dies vorgibt. (Theo: „[...] meine Therapeutin und ich haben jede Sekunde von oben bis unten gedreht, um raus zu finden, wie es passiert ist. Damit ich das nächste mal was dagegen tun kann, wenn ich merke, dass wieder was im Anmarsch ist.“)

Und beide Argumentationsstränge provozieren im gesellschaftlichen Diskurs nicht nur die

Entlastung des Täters, sondern auch die (Mit)Schuld der Betroffenen. Hätte sie sich nicht so sexy angezogen, dann hätte er seine Triebe im Griff behalten können.

5. Der Film stellt die Frage, wie kann ein Triebtäter von seinem Trieb kuriert werden? Und liefert die Antwort gleich mit: Es sei nicht möglich. Am Ende stellt sich Theo selber und bringt sich um. Eine Darstellung, die besagt, dass einzig der Tod die Gesellschaft vor solchen Individuen schützen kann.

Es zeigt sich deutlich, dass der Regisseurs Glasner keinen politischen Film zum Thema sexualisierte Gewalt zeigen will, sondern „einen zarten Film über den Terror der Einsamkeit [...] drehte.“

(<http://www.derfreiewille.de/der-freie-wille.htm>, 10.09.07)

Angesichts einer Aneinanderreihung antifeministischer Klischees eine Verhöhnung aller Betroffenen sexualisierter Gewaltverhältnisse.

Wir fordern:

Wir fordern sämtliche Gruppen, die sich im Club Courage, bzw. der Sternstraße 31 treffen und das Kulturreferat zu einer Stellungnahme ihrer Vorführung des Films „Der freie Wille“ auf.

Des Weiteren kann es nicht sein, dass unter einem emanzipatorischen Anspruch ein solcher Film gezeigt wird und wir fordern die Veranstalter_innen auf, die Veranstaltung abzusagen und eine Stellungnahme zu den Gründen einer Absage zu veröffentlichen.

Antisexistisches Bündnis Münster